

# Vom Felsenbad zur Felsentherme

## ALTE (UN)BEKANNTTE II

Anmerkungen zur Sanierung des Felsenbades von Gerhard Garstenauer in Bad Gastein.

ein Beitrag der Initiative Architektur Salzburg von Norbert Mayr

Bad Gastein war in der Donaumonarchie einer der mondänsten Kurorte Europas und Treffpunkt der internationalen Gesellschaft. In den 1960er Jahren wollte Bürgermeister Anton Kerschbaumer dem steten Niedergang begegnen und vom rasant wachsenden Tourismus profitieren. Er holte sich den jungen Architekten Gerhard Garstenauer.

Die Aufbruchstimmung fand im Felsenbad (1966–1968), einem der wenigen Bauwerke dieser Zeit in Salzburg von internationalem Rang, ihre erste Umsetzung. Der beengte Bauplatz für ein Thermal-Hallen-Freibad führte Garstenauer zur entscheidenden Überlegung, den Raum für die Schwimmhalle aus dem Berg herauszusprengen. Die unbearbeiteten Felswände aus Tauerngneis sorgen im Kontrast zur konstruktiv-präzisen Architektur in Beton mit der großen Fensterfront für einen bemerkenswerten Raumeindruck. Dem schalrein belassenen Skelettbau wurden vorgefertigte Betonteile vorgesetzt mit Raumtrennungen durch nichttragende Alu-Glas- bzw. beidseitig verschaltete Holzwände. Das Bauwerk ist, wie Friedrich Achleitner schrieb, „ein gelungenes Beispiel für die Überbauung eines Ortes, für die Sichtbarmachung seiner topographischen Gestalt, ohne eine Interpretation zu versuchen.“

Es waren nicht primär die nach dem Ölschock gewandelten Anforderungen an die Bauphysik, die Gerhard Garstenauers Felsenbad und dem zweiten Hauptwerk in Bad Gastein, dem Kongresszentrum (1968/1974) zusetzten, sondern unsachgemäße Veränderungen und Pflege. Die Bauten verloren „immer mehr an funktionellem Wert und optischer Wirkung“ (Garstenauer, Memorandum 1991). Prinzipiell legitime Anpassungen eines Gebäudes an veränderte Anforderungen wurden ohne Konsultation Garstenauers – trotz mehrmaligem Angebots seinerseits – durchgeführt. Neben der Verkleinerung des Balkons, Änderung der Außentreppe und einer kitschigen Grotte im Freibadbereich bildete der neue Gästelift „den Höhepunkt an gestalterischem Unvermögen und fachlicher Inkompetenz“.

Im Jahr 2000 wurde für Kongresszentrum und Felsenbad beim Österreichischen Bundesdenkmalamt (BDA) ein Antrag auf Unterschutzstellung eingereicht. Berechtigte Sanierungs- und Erweiterungsüberlegungen sollten ohne weitere Verstümmelungen stattfinden, irreversible, strukturelle Zerstörung verhindert werden. Die Kehrseite der Medaille liegt in einer mit dem Denkmalschutz gelegentlich plötzlich einsetzenden „Umklammerung“ durch das Denkmalamt. Bisweilen entsteht aber auch mit engagierten Architekten ein produktiver Dialog, manchmal gelingt deren Sensibilisierung für wertvolle Bausubstanz. Oft sind es baubehördliche Nachrüstungs-Forderungen, die für das Bau- und Denkmal (er)schlagend werden.

Das Österreichische BDA steht – im Gegensatz etwa zu Deutschland – erst am Beginn der Beschäftigung mit der Moderne der 1960er und 1970er Jahre sowie deren baustrukturellen Eigenheiten und Anforderungen. Ende 2000 kündigte Präsident Georg W. Rizzi an, sich in Bad Gastein persönlich ein Bild machen zu wollen und meinte, dass „nachhaltige Veränderungen“ möglicherweise den „a priori gegebenen hervorragenden künstlerischen Wert entsprechend“ mindern könnten. Nachhaltiges Hinauszögern von Besuch und Entscheidung führte zu „nachhaltigen Veränderungen“. Der lokale entwerfende Baumeister des verunglückten Lifts realisierte 2002 einen Steg, eine weitere, die Straßenfront verunklärnde Anbindung. Der sogenannte „Panorama-Übergang“ über die Bahngleise kracht an das Felsenbad. Bei seinem Erweiterungsentwurf aus dem Jahr 2001 sollte u. a. die Glasfront nach vorne versetzt werden. Durch sein

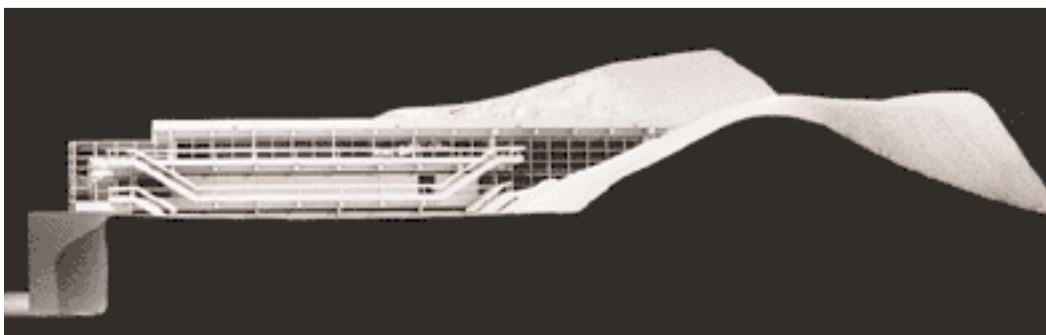
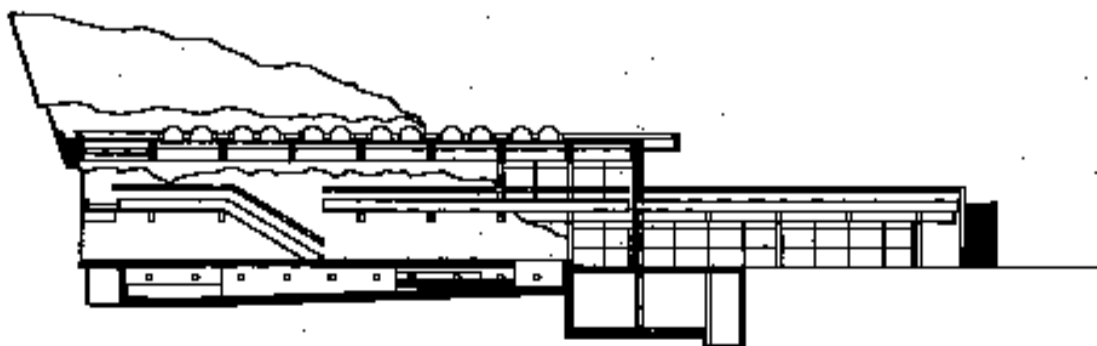


Das von Gerhard Garstenauer 1966 bis 1968 geplante Felsenbad war als Thermal-Hallen-Freibad geplant. oben: Blick in die Schwimmhalle; unten: Schnitt und Modellfoto; rechts unten: Freibereich mit Schwimmbecken. Fotos: Archiv Garstenauer



Erlebnisbad sollte Bad Gastein „die Konkurrenz der neu entstandenen Bäder Ostösterreichs nicht mehr zu scheuen haben“. Deren architektonische Unbedarftheit ist bekannt.

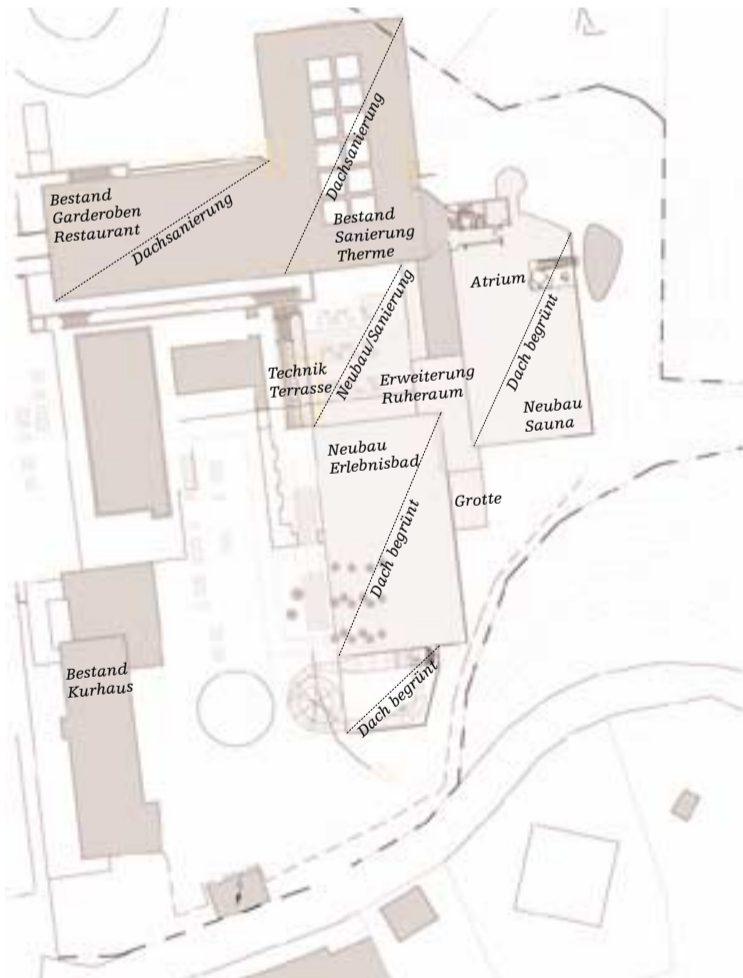
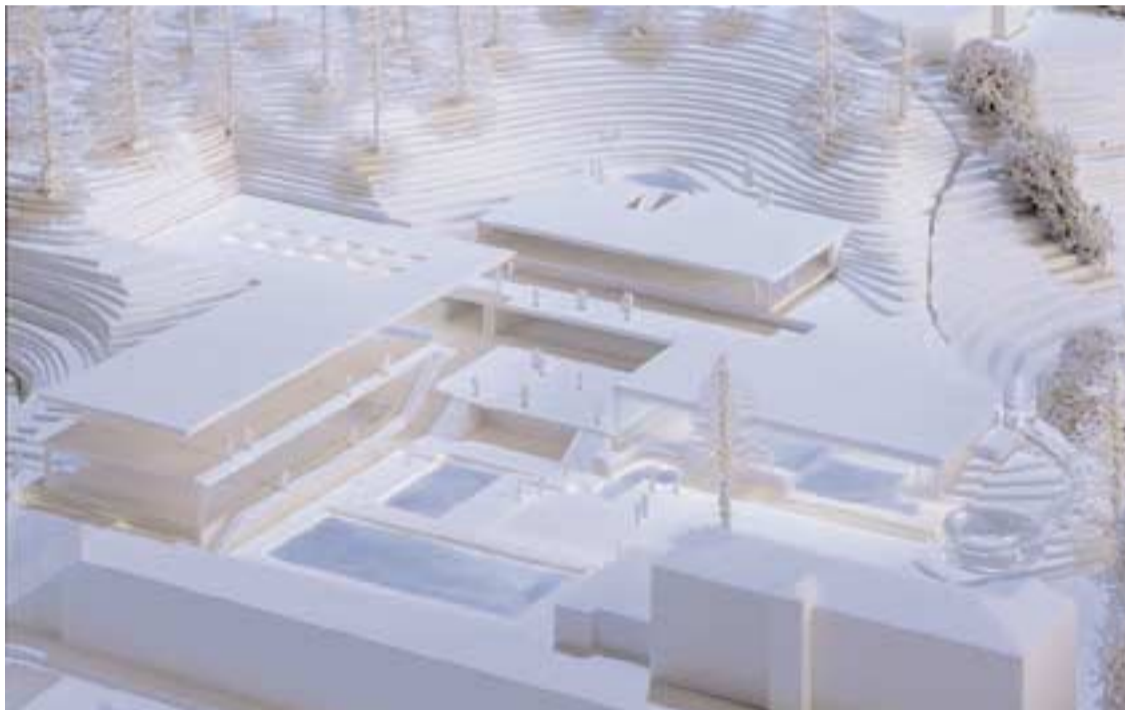
Schließlich akzeptierte die Stadt Badgastein doch



einen Architekturwettbewerb. Baumanager Sabfinanz bereitete den auf sieben Büros beschränkten Ideenwettbewerb allerdings unprofessionell und ohne Einbindung von Gerhard Garstenauer vor. Friedrich Achleitner lehnte den kurzfristig angefragten Juryvorsitz ab und erteilte der Ausschreibung, die bei ihm „Horrorvisionen erzeugte“, eine vernichtende Kritik: „Die Chance, wie sie der Bestand böte, zu einer wirklich neuen Bäderkultur vorzustoßen, wird offenbar nicht gesehen. Ich glaube, dass man mit diesen Vorgaben keinen ernst zu nehmenden Architekten auf den Weg schicken kann. Was sie brauchen, sind Dekorateure.“

Die unersättlichen Bild-Ingenieure der Erlebnis-Thermalisierung zauberten das Thema „Kristall“ aus dem Hut. Ein „beleuchteter Kristall“ auf einer kleinen Insel des frei geformten Erlebnisbeckens und „Felsen und Kristallkunstwerke“ sind Großnippe zur Erzeugung einer „Glitzertraumwelt“. Eine interaktive, themenspezifische, mit multimedialen Effekten auszustattende Rutsche sollte zum neuen Symbol des Bades werden. Der Entspannungsbereich sollte einen „Musikraum mit Farb- und Dufteffekten“ erhalten, themenspezifisch eingblasen durch die Lüftungsanlage. Keine Rede von strukturellen Überlegungen, bei denen die Architektur selbst Identität stiften kann. Die Fachpreisrichter Gerhard Mitterberger (Vorsitz) und Ernst Fuchs verwarfen diese Bestandteile der Ausschreibung.

Die Jury entschied sich am 28. Juni 2002 einstimmig für das Projekt von Ludwig Kofler. Der Salzburger Architekt argumentierte bei dem angrenzend im Berg situieren Erweiterungsvorschlag mit der bewährten „Verbindung von Stein und Wasser“. Sein Wettbewerbsteam griff bei der Erlebnishalle mit darüberliegendem Saunabereich Garstenauers Betonung der Horizontale auf. Nach Rücksprache mit Garstenauer verzichtete Kofler auf unmotiviert gerundete Beckenformen. Nun erst durchgeführte geologische Untersuchungen bestätigten massiven Felsen, die notwendigen Abtragungskosten wurden als zu hoch bewertet. Dies führte zum Abrücken der 30 Meter messenden Erlebnistherme um Hallenlänge in den Erdhang im Süden. Das Thema Stein verflüchtigte sich. Um eine zentrale Liegeterrasse werden sich die „Ruhetherme“ (Garstenauers Schwimmhalle) und



Das Projekt von Ludwig Kofler mit den Zubauten Sauna und Erlebnisbad. Garstenauers Schwimmhalle wird zur Ruhetherme. Foto: L. Kofler

gresshaus noch gemeint: „Natürlich können wir den Betonklotz äußerlich nicht verändern, aber wir können ihn innen mit kleineren Investitionen [...] auf den neuesten Stand bringen.“ Mittlerweile ist das Innere durch gelb gestrichene Sichtbetonteile „freundlicher“ ...

**Kontakt:**  
**INITIATIVE ARCHITEKTUR**  
 Hellbrunner Straße 3, 5020 Salzburg  
 Tel: (06 62) 87 98 67, Fax: (06 62) 87 28 69  
 E-Mail: [initiarch@net4you.co.at](mailto:initiarch@net4you.co.at)  
 Internet: [www.initiativearchitektur.at](http://www.initiativearchitektur.at)

Die Serie „Alte (Un)Bekannte“ ist eine Initiative der Architekturstiftung Österreich und ihrer Stifter. Sie soll den sensiblen Umgang mit der Architektur aus der Zeit zwischen 1945 und 1975 fördern und stellt Ansätze dazu beispielhaft zur Debatte – zwischen Denkmalschutz und Bauphysik, geänderten Komfortbedürfnissen und Verständnis für die spezifischen Eigenarten und Werte einer historischen Epoche.

merten

knauf